
Schmach und Speichel

«Meinen Rücken bot ich denen dar, die mich schlugen, und meine Wangen denen, die mich rauften; mein Angesicht verbarg ich nicht vor Schmach und Speichel» (Jesaja 50,6).

Von wem redet der Prophet solches? Von ihm selbst oder von jemand anders? Wir können nicht daran zweifeln, daß Jesaja von dem Herrn Jesus Christus schrieb. Ist dies nicht eine von den Prophezeiungen, auf die sich der Herr bezog, als er sagte: «Sehet, wir gehen hinauf gen Jerusalem, und es wird alles vollendet werden, das geschrieben ist durch die Propheten von des Menschen Sohn. Denn er wird überantwortet werden den Heiden, und er wird verspottet und verschmäht und verspeit werden, und sie werden ihn geißeln und töten?» (Lukas 18,31-33). Eine solch merkwürdige Prophezeiung vom Geißeln und Bespeien, wie diese, die wir hier vor uns haben, muß sich auf den Herrn Jesum beziehen; ihre höchste Erfüllung ist allein in ihm zu finden.

Von wem anders konnte der Prophet sprechen, wenn ihr das ganze Kapitel lest? Von wem anders konnte er in einem Atemzug sagen: «Ich kleide den Himmel in Schwarz und bedecke ihn mit Sacktuch. Meinen Rücken bot ich denen dar, die mich schlugen, und meine Wange denen, die mich rauften» (Jesaja 50,3.6)? Welch ein Herabstieg von der Allmacht, die den Himmel mit Wolken bedeckt, zu dem, der sein Angesicht nicht bedeckt, sondern gestattet, daß es angespien werde. Kein anderer konnte so von sich sprechen als der, welcher beides, Gott und Mensch, ist. Er mußte Gott sein, denn wie hätte er sonst sagen können: «Siehe, mit meinem Schelten trockne ich das Meer aus; ich mache Ströme zur Wüste» (Jesaja 50,2)? Und doch mußte er zugleich ein «Mann der Schmerzen und vertraut mit Qual» (Jesaja 53,3) sein, denn es liegt ein seltsam tiefer Nachdruck in den Worten: «Meinen Rücken bot ich denen dar, die mich schlugen, und meine Wange denen, die mich rauften; mein Angesicht verbarg ich nicht vor Schmach und Speichel.» Was andere auch sagen mögen, wir glauben, daß der Redende hier Jesus von Nazareth ist, der König der Juden, der Sohn Gottes und des Menschen Sohn, unser Erlöser. Wir haben vor uns die Sprache der Prophezeiung, aber es ist, als ob diese zur Zeit des Ereignisses geschrieben wäre. Jesaja hätte einer der Evangelisten sein können, so genau beschreibt er, was unser Heiland erduldet.

Ich habe euch bereits beim Lesen der Schrift einige Stellen aus dem Neuen Testament vorgeführt, in denen die Geißelung und die Schmach des Herrn beschrieben sind. Wir sahen ihn zuerst vor dem Tribunal der Juden, seiner Landsleute: «Da spien sie aus in sein Angesicht und schlugen ihn mit Fäusten. Etliche aber schlugen ihn ins Angesicht» (Matthäus 26,67). Dies geschah ihm in der Halle des Hohenpriesters, unter seinem Volk. «Er kam in sein Eigentum, und die Seinen nahmen ihn nicht auf» (Johannes 1,11). Seine größten Feinde waren seine Hausgenossen. Seines Vaters Weingärtner sprachen zueinander: «Dies ist der Erbe; laßt uns ihn töten und das Erbgut an uns bringen» (Matthäus 21,38). Dies war die Behandlung, die ihm vom Hause Israel wurde.

Nahezu die gleiche Behandlung wurde ihm in Herodes Palast, wo noch der Schatten des jüdischen Königtums weilte. Dort saß eine Mustermischung von jüdischer und heidnischer Macht über ihn zu Gericht; aber es erging dem Herrn in dieser vereinten Gesellschaft nicht besser. Er wurde mit gleichem Spott behandelt. «Herodes und sein Hofgesinde verachteten und verspotteten ihn und legten ihm ein weißes Kleid an» (Lukas 23,11).

Bald darauf kam das dritte Verhör, und er war ganz den Heiden preisgegeben. Pilatus, der Landpfleger, übergab ihn dem grausamen Geißelungsprozeß. Die Geißelung, die in der englischen

Armee geübt wurde, war nichts im Vergleich zu der unter den Römern. Ich habe gehört, daß die Geißel aus Ochsensehnen gemacht und Knochensplitter eingeflochten waren, so daß sich jeder Hieb umso wirksamer seinen Weg in das zitternde Fleisch bahnen konnte, das von den schrecklichen Schlägen zerrissen wurde. Die Geißelung war eine solche Bestrafung, daß sie allgemein als schlimmer denn der Tod selbst angesehen wurde, und tatsächlich starben viele während des Prozesses oder bald nachher. Unser gelobter Erlöser bot seinen Rücken dar denen, die ihn schlugen, welche tiefe Furchen zogen. O elendes Schauspiel! Wie können wir es ertragen, es anzusehen? Doch das war noch nicht alles, denn die Soldaten des Pilatus, welche die ganze Schar zusammenriefen, machten einen Spott aus ihm, indem sie eine Krönung nachahmten, und nachdem sie das getan, schlugen sie ihn wieder und spien ihm ins Angesicht. Es gab keine Art Grausamkeit, welche ihre Herzlosigkeit gerade da erfinden konnte, welche sie seiner heiligen Person nicht zugefügt hätten, und dieses brutale Vergnügen konnten sie ungestört genießen, da ihr unschuldiges Opfer keinen Widerstand leistete. Dies ist sein eigener Bericht von seinem geduldigen Ertragen: «Meinen Rücken bot ich denen dar, die mich schlugen, und meine Wange denen, die mich raufte; ich verbarg mein Angesicht nicht vor Schmach und Speichel.»

Seht, das ist euer König! Ich führe ihn euch im Geiste vor und rufe: «Seht, welch ein Mensch!» (Johannes 19,5). Wendet alle eure Augen und Herzen hierher und blickt auf den von Menschen Verachteten und Verworfenen! Blickt ehrerbietig und liebevoll; dieser Anblick fordert Anbetung. Ich möchte euch erinnern an das, was Mose tat, als er sah, wie der Busch mit Feuer brannte und nicht verzehrt ward – ein passendes Emblem von unserem Herrn im Feuer der Leiden und doch nicht verzehrt; ich fordere euch auf, das große Gesicht zu sehen, zuvor aber den Befehl zu beachten: «Ziehe deine Schuhe aus von deinen Füßen, denn der Ort, darauf du stehst, ist heiliges Land» (2. Mose 3,5). Unser leidende Herr hat jeden Ort, da er stand, geweiht, und darum müssen unsere Herzen voll Ehrerbietung sein, während wir uns unter dem Schatten seiner Leiden aufhalten.

Möchte der Heilige Geist euch helfen, jetzt Jesum in einem vierfachen Licht zu sehen. Laßt uns ihn anschauen zuerst als *den Repräsentanten Gottes*, zweitens als *den Stellvertreter seines Volkes*, drittens als *den Knecht Jehovas* und viertens als *den Tröster seiner Erlösten*.

I.

Zuerst lade ich euch ein, euren verachteten und verworfenen Herrn als **den Repräsentanten Gottes** zu betrachten. In der Person Jesu Christi kam Gott selbst in die Welt, machte Jerusalem und dem jüdischen Volk einen besonderen Besuch, kam aber zugleich der ganzen Menschheit nahe. Der Herr besuchte das Volk, das er solange begünstigt hatte und noch ferner begünstigen wollte. Er sagt im zweiten Vers: «Ich kam» und «Ich rief» (Jesaja 50,2). Gott trat in Wirklichkeit in die Menschheit ein.

Beachtet, daß, als unser Herr als der Repräsentant Gottes in diese Welt kam, er *in all seiner göttlichen Macht* kam. Das uns vorliegende Kapitel sagt: «Ist etwa meine Hand zu kurz, um zu erlösen, oder ist bei mir keine Kraft, um zu erretten? Siehe, mit meinem Schelten trockne ich das Meer aus; ich mache Ströme zur Wüste» (Jesaja 50,2). Als der Sohn Gottes hier war, tat er nicht genau diese Wunder, weil er es mehr auf Wohltaten denn auf Gerichte abgesehen hatte. Er wiederholte die Plagen Ägyptens nicht; aber er wirkte grössere Wunder, welche viel kräftiger waren, ihm das Vertrauen der Menschen zu gewinnen. Er speiste die Hungrigen, heilte die Kranken, weckte die Toten auf und trieb Teufel aus. Es ist wahr, er verwandelte nicht Wasser in Blut, wohl aber Wasser in Wein. Er tötete nicht Ägyptens Erstgeburt, aber er erweckte Tote. Ich gebe zu, daß die Herrlichkeit der Gottheit in der Person Jesu von Nazareth etwas verborgen war; aber sie war doch da, ebenso wie die Herrlichkeit auf Moses Angesicht lag, als er dasselbe

unter einer Decke verbarg. Keine wesentliche Vollkommenheit Gottes war in Christo abwesend, und jede einzelne hätte gesehen werden können, wenn das Volk nicht mutwillig blind gewesen wäre. Er tat die Werke seines Vaters, und diese zeugten davon, daß er in seines Vaters Namen gekommen war. Ja, Gott war persönlich in der Welt, als Christus im heiligen Land wandelte, das nun wegen seiner Verwerfung unter dem Fluch liegt.

Aber als Gott so unter die Menschen kam, *wurde er nicht anerkannt*. Was sagt der Prophet? «Warum war kein Mensch da, als ich kam, antwortete niemand, als ich rief?» (Jesaja 50,2). Einige wenige vom Geist Gottes Gelehrte erkannten ihn und freuten sich; aber ihrer waren so wenige, daß man von dem ganzen Geschlecht sagen kann, daß sie ihn nicht kannten. Die, welche eine dunkle Idee von seiner Vortrefflichkeit und Majestät hatten, verwarfen ihn dennoch. Weil Herodes fürchtete, daß er ein König sei, suchte er ihn zu töten. Die Könige der Erde ratschlagten miteinander wider den Herrn und seinen Gesalbten. Obgleich die Gottheit, wie ich bemerkte, nur dürtig verhüllt war und die Strahlen ihrer Herrlichkeit hier und da hervorbrachen, wollte das Volk doch nichts davon haben, und der Ruf: «Hinweg mit ihm; laß ihn kreuzigen!» (Matthäus 27,22) war das Urteil der Zeit über ihn. «Er rief, und niemand antwortete; er breitete den ganzen Tag seine Hände nach einem Volke aus, das ihm widersprach und ihn verwarf» (Jesaja 65,2; Römer 10,21).

Und doch eignete sich der Herr, als er in die Welt kam, so wunderbar zu dem Repräsentanten Gottes, nicht nur, weil er selber Gott war, sondern weil *seine ganze menschliche Natur dem Werk geweiht* und weder Fleck noch Fehl in ihm war. Er hatte keinen anderen Wunsch, als den Vater zu offenbaren und die Menschen zu segnen. Geliebte, es gab niemand, der sein Ohr dem Munde Gottes so nahe hatte, als Jesus. Er saß als Schüler zu des Vaters Füßen, der ihn alle Morgen weckte, damit er erst lerne und dann lehre. Was er vom Vater hörte, tat er den Menschen kund. Er sagte, daß er nicht seine eigenen Worte rede, sondern die Worte des, der ihn gesandt habe, und daß er nicht seine eigenen Werke tue, sondern «mein Vater», sagte er, «der in mir wohnt, der tut die Werke» (Johannes 14,10). Nun, ein Mann, der so völlig mit dem Sinn und Willen des großen Gottes übereinstimmte, war geeignet, der Repräsentant Gottes zu sein. Ja, liebe Freunde, unser Heiland kam in einer Weise, die ihn sofort der ehrerbietigen Huldigung aller Menschen hätte empfehlen sollen. Selbst sein großer Vater sagte: «Sie werden sich vor meinem Sohne scheuen» (Markus 12,6). Mit einer Seele voll zartester Empfindung und einem Leib gleich dem unseren war er durchaus geeignet, uns den Vater zu offenbaren. Er kam, um zu rechter Zeit mit den Müden zu reden und die zu trösten, die niedergeschlagen waren, und das hätte ihm ein freudiges Willkommen sichern sollen. Sein Verhalten war ein höchst versöhnliches, denn er ging unter das Volk und ass mit Zöllnern und Sündern. Er war so zärtlich, daß er kleine Kinder in seine Arme nahm und sie segnete; schon um deswillen hätten sie ihn recht herzlich willkommen heißen und sich bei seinem Anblick freuen sollen.

Unser Text sagt uns aber, wie *ganz entgegengesetzt ihr Verhalten gegen ihn* war; anstatt ihn willkommen zu heißen, geißelten sie ihn, und anstatt ihn zu ehren, verspotteten sie ihn. Die Grausamkeit schlug seinen Rücken und raufte ihm das Haar aus, und der Spott machte sich lustig über ihn und warf seinen Speichel auf ihn. Schmach und Verachtung wurde über ihn ausgeschüttet, obgleich er Gott selber war. Dieses Schauspiel von dem angespienen und geißelten Christus zeigt, was der Mensch dem Allerhöchsten tun würde, wenn er könnte. Als unsere Eltern das Gebot ihres Schöpfers brachen und lieber dem Rat des Teufels, als dem Wort Gottes gehorchten und die verbotene Frucht der göttlichen Gunst vorzogen, spien sie Gott gleichsam ins Angesicht, und jede seitdem begangene Sünde ist die Wiederholung derselben Verachtung des Ewigen. Wenn ein Mensch sein Vergnügen haben will, obgleich es Gott mißfällt, ist es ebenso gut, als ob er erklärt, daß er Gott verachtet, sich selbst vorzieht und dem Zorn des Allerhöchsten trotzt. Wenn ein Mensch dem Befehl Gottes entgegenhandelt, ist es ebenso gut, als ob er zu Gott sagte: «Ich tue dies lieber als das, was du mir zu tun gebietest. Entweder irrst du in Deinen Verboten, oder du versagst mir absichtlich das größte Vergnügen, und da ich meine eigenen Interessen besser

beurteilen kann, als du, so genieße ich das Vergnügen, das du mir verweigerst. Ich halte dich entweder für unweise oder für unfreundlich.» Jede Tat der Sünde erweist der Liebe und Weisheit Gottes Unehre, denn sie scheint zu sagen, daß es größere Liebe gewesen wäre, das Böse zu erlauben, als es zu verbieten. Alle Sünde ist in vielfacher Weise eine Beleidigung der Majestät des dreimal heiligen Gottes, und so betrachtet er sie auch.

Liebe Freunde, dies ist besonders die Sünde derer, welche das Evangelium gehört haben und doch den Heiland verwerfen, denn in ihrem Fall war der Herr in der gnadenvollsten Form zu ihnen gekommen, und dennoch hatten sie ihn nicht angenommen. Wohl könnte der Herr sagen: «Ich bin gekommen, euch selig zu machen, und ihr beachtet mich nicht. Ich bin gekommen und habe gesagt: «Laßt uns miteinander rechten; wenn eure Sünde gleich blutrot ist, soll sie doch schneeweiß werden, wenn sie gleich ist wie Rosinfarbe, soll sie doch wie Wolle werden» (Jesaja 1,18), aber ihr wollt euch von eurer Sünde nicht reinigen lassen. Denn welche Antwort gebt ihr mir?» In vielen Fällen ist die Antwort: «Wir ziehen unsere Gerechtigkeit der Gerechtigkeit Gottes vor.» Wenn das nicht heißt, Gottes Angesicht mit Speichel bewerfen, so weiß ich nicht, was es ist, denn unsere Gerechtigkeit wird richtig als «ein unflätiges Kleid» (Jesaja 64,6) bezeichnet, und wir sind unverschämt genug, zu sagen, daß dieses besser sei, denn die Gerechtigkeit Gottes in Christo Jesu. Oder wenn wir dies nicht sagen, so geben wir mit der Verwerfung des Heilandes zu verstehen, daß wir eines Heilandes nicht bedürfen, und das ist ebenso viel, als ob wir sagten, daß Gott mit dem Leben und Tod seines Sohnes Unsinn getrieben habe. Welch größere Verhöhnung kann Gott erwiesen werden, als wenn man das Blut des Sühnopfers für überflüssig hält? Wer lieber die Sünde als die Buße erwählt, zieht es vor, lieber den Zorn Gottes zu ertragen, als heilig sein und ewig im Himmel zu wohnen. Dies alles ist in Wirklichkeit eine Verhöhnung und Verspottung Gottes, des Herrn, und ist veranschaulicht durch die schmäbliche Behandlung, welche dem Herrn Jesu zuteil ward.

Mein Gott! Mein Gott! Welchem sündigen Geschlecht gehöre ich an! Ach, daß es deine unendliche Güte so verächtlich behandeln kann! Daß du überhaupt abgewiesen werden kannst und daß du verworfen werden kannst, da du in Sanftmut und Liebe und Mitleid kommst, ist ein gar schrecklicher Gedanke! Mensch, ist denn das wirklich dein Ernst? Kannst du den Herrn Jesum verspotten, der für Menschen gestorben ist? Um welches Werkes willen steinigst du ihn, da er doch nur Gutes tat? Um welches Kammers willen weisest du ihn ab, da er doch nur starb, um retten zu können? Ich kann es verstehen, wenn du dich dem Donner der Macht Jehovas widersetzest, denn ich kenne deinen Wahnsinn; aber kannst du auch der Zärtlichkeit seiner Liebe widerstehen? Wenn du es tust, müßte ich dich der Brutalität (Unmenschlichkeit, viehisches Wesen) beschuldigen, aber damit täte ich den Tieren Unrecht, denen solche Verbrechen unmöglich sind. Ich kann diesen grausamen Hohn nicht einmal diabolisch nennen, denn es ist eine Sünde, welche die Teufel nie begangen haben und vielleicht nicht begangen haben würden, wenn es ihnen möglich gewesen wäre. Sie haben nie mit einem Erlöser gespielt, noch das Blut des Sühnopfers verworfen, denn der Herr nahm nicht die gefallenen Engel, sondern den Samen Abrahams an sich. Und soll das begünstigte Geschlecht seinen Freund anspeien? Gott gebe, daß wir eines bessern Sinnes werden. Aber hier habt ihr ein Bild vor euch: Gott selbst in der Person seines lieben Sohnes verachtet, verworfen, verhöhnt und beständig entehrt. Dieses Gesicht sollte uns zur Buße leiten. Wir sollten auf ihn blicken, den wir geißelt haben, und trauern. Heiliger Geist, wirke diese Gnade in unser aller Herzen!

II.

Und nun möchte ich euch zweitens den Herrn Jesum in einem anderen Lichte vorführen, oder vielmehr ihn bitten, in seinem eigenen Licht vor euch zu erscheinen als **der Stellvertreter seines**

Volkes. *Erinnert euch, daß, als der Herr Jesus so litt, es nicht um seinetwillen, noch lediglich um des Vaters willen geschah, sondern: «Er ist um unserer Missetat willen verwundet und um unserer Sünde willen zerschlagen. Die Strafe liegt auf ihm, auf daß wir Frieden hätten, und durch seine Wunden sind wir geheilt» (Jesaja 53,5). Es ist eine neuere Idee aufgetaucht, die ich nicht entschieden genug verwerfen kann, nach welcher Christus lediglich am Kreuz die Versöhnung herbeigeführt habe, während doch in dieser Stelle so deutlich als möglich gelehrt wird, daß wir sowohl durch sein Geschlagensein und seine Striemen, wie durch seinen Tod geheilt worden sind. Teilt nie zwischen dem Leben und Tod Christi. Wie konnte er sterben, wenn er nicht gelebt hätte? Wie konnte er anders, als während seines Lebens leiden? Schützt euch auch gegen die böse Idee, daß ihr nichts mit der Gerechtigkeit Christi zu tun habt, denn er hätte keine Versöhnung durch sein Blut herbeiführen können, wenn er nicht in seinem Leben vollkommen gewesen wäre. Er wäre nicht annehmbar gewesen, wenn er sich nicht zuvor als heilig und unbefleckt erwiesen hätte. Das Opfer mußte ohne Fehl sein, sonst durfte es nicht dargebracht werden. Zieht keine, feine Grenzlinie und erhebt keine spitzfindigen Fragen, sondern schaut auf unseren Herrn wie er ist und beugt euch vor ihm.*

Versteht, meine lieben Brüder und Schwestern, daß Jesus unsere Sünden auf sich nahm und daß er, da er unsere Sünde trug, auch behandelt wurde wie Sünde behandelt werden muß. Von allen Dingen nun, die je existierten, ist *die Sünde das schmachvollste und schändlichste*, das es gibt. Sie verdient, gezeißelt, angespien und gekreuzigt zu werden, und da unser Herr unsere Sünde auf sich genommen hatte, mußte er mit Schmach bedeckt werden, darum mußte er gezeißelt werden. Wenn ihr sehen wollt, wie Gott über die Sünde denkt, so seht seinen einigen Sohn, wie er von den Kriegsknechten bespien wurde, als er für uns zur Sünde gemacht worden war. In Gottes Augen ist die Sünde etwas Schmachvolles, Schreckliches, Ekelhaftes, Abscheuliches, und als Jesus sie auf sich nahm, mußte er verlassen und der Verspottung preisgegeben werden. Dieser Anblick wird euch umso wundervoller werden, wenn ihr bedenkt, wer es war, der so angespien wurde, denn wenn wir gezeißelt und geschlagen und verhöhnt worden wären, so würde das kein Wunder sein, aber der, welcher unsere Sünde auf sich nahm, war Gott, vor dem sich Engel in Ehrerbietung beugen, und dennoch wurde er, weil die Sünde auf ihm lag, der größten nur denkbaren Schmach unterworfen. Da Jesus an unserer statt war, wird uns gesagt, daß der Vater «seines eigenen Sohnes nicht hat verschont» (Römer 8,32). – «Der Herr wollte ihn also zerschlagen, da er sein Leben zum Schuldopfer gegeben hatte» (Jesaja 53,10). Ja, die Sünde ist verdammt im Fleisch und mußte so überaus schimpflich erscheinen; sie warf ihn in die tiefsten Tiefen der Schmach und des Wehes, ehe sie weggenommen werden konnte.

Bedenkt auch, daß er sich *freiwillig* der Erduldung des Leidens und der Schmach unterwarf. Er bot seinen Rücken dar denen, die ihn schlugen. Sie zwangen ihn nicht dazu, denn sie hätten es ohne seine Zustimmung doch nicht gekonnt. Er bot seine Wange dar denen, die ihn raufte. Er verbarg sein Angesicht nicht vor Schmach und Speichel; er suchte den Angriffen nicht zu entgehen. In der Freiwilligkeit seines Leidens lag ein großes Maß seines Verdienstes. Darin, daß Christus gezwungen unsere Stellung einnahm, hätte kein Verdienst gelegen, wenn solche Gewalt möglich gewesen wäre; aber daß er die Stellung freiwillig einnahm und sich freiwillig solcher Behandlung unterwarf, das ist wirkliche Gnade. Ich weiß nicht, wie ihr fühlt, indem ihr mir zuhört, aber während ich spreche, ist es mir, als ob die Sprache zu schwach für solches Thema ist. Ich wünsche, daß ihr über meine Worte hinausgeht und selber über den Umstand nachdenkt, daß er, der den Himmel mit Wolken bedeckt, doch sein Angesicht nicht bedeckte; daß er, welcher das Universum mit dem Gürtel bindet, der es zusammenhält, sich selber von den Menschen binden ließ, die er geschaffen hatte, und daß er, dessen Angesicht leuchtete wie die helle Sonne, angespien wurde! Ich habe oft gehört, daß im Himmel kein Glaube mehr nötig sein wird, aber ich urteile, daß wir noch ebenso viel Glauben nötig haben werden, um das anzunehmen, was jemals geschehen ist, wie die Patriarchen ihn nötig hatten, um das zu glauben, was geschehen sollte. Wie werden wir dasitzen und ihn anblicken und darüber nachdenken, daß sein liebes Angesicht einst durch

Speichel entstellt sein konnte! Wenn alle Himmel in ehrfurchtsvoller Anbetung zu seinen Füßen liegen werden, wird es uns dann als möglich erscheinen, daß er einst verspottet war? Wird es uns nicht unglaublich vorkommen, daß jene heiligen Hände, welche sind «wie goldene Stäbchen, mit Tarsisstein besetzt» (Hohelied 5,14), einst an den Galgen genagelt waren, und daß jene Wangen, welche sind «wie Balsambeete, in denen würzige Pflanzen turmhoch wachsen» (Hohelied 5,13), geschlagen und geschunden waren? Wir werden dessen ganz gewiß sein, und doch werden wir nicht aufhören, uns darüber zu verwundern, daß seine Seite durchstoßen und sein Angesicht bespien werden konnte. Der Menschen Sünde in diesem Fall wird uns stets in Erstaunen setzen. Wie konntet ihr solches Verbrechen begehen? Ihr Menschenkinder, wie konntet ihr einen solchen mit so grausamem Spott behandeln? Gab es für deine schlechte Tat, o Sünde, nicht einen anderen Gegenstand als das Angesicht des Vielgeliebten? Gab es für deinen Speichel keine andere Stelle als sein Angesicht? *Sein* Angesicht! Mußte solche Liebenswürdigkeit solche Schmach erleiden? Ich könnte wünschen, daß der Mensch nie erschaffen worden wäre, oder daß er, nachdem er einmal erschaffen worden war, lieber ins Nichts zurückgeworfen worden wäre, als daß er am Leben blieb, um solche Schandtät begangen zu können.

Doch hier gibt es etwas, darauf unser Glaube sich stützen kann. Geliebte, *vertraut euch den Händen eures großen Stellvertreters an*. Ertrug er alle diese Schmach? Dann muß mehr als genügendes Verdienst in dem sein, was das Vorspiel seines köstlichen Todes war, und besonders in seinem Tode selbst; es muß hinlängliches Verdienst in dem allem sein, um alle Übertretung, Missetat und Sünde hinwegzunehmen. Unsere Schmach hat ein Ende, denn Er hat sie getragen! unsere Strafe ist beseitigt, denn er hat sie erduldet. Unser Erlöser hat doppelt für alle unsere Sünden bezahlt. Sei zufrieden, meine Seele, und laß den Frieden vollen Besitz von deinem weinenden Herzen nehmen.

III.

Doch unsere Zeit vergeht, und darum wollen wir nun das dritte Licht erwähnen, in welchem wir den Heiland sehen möchten. Wir wünschen den Herrn Jesum **als den Knecht Gottes** zu sehen. Als er den Menschen gleich wurde, nahm er Knechtsgestalt an. Beachtet, wie er diesen Dienst gründlich verrichtete und daß wir ihn unter diesem dritten Bild als unser Vorbild anzusehen haben, der der Führer unseres Lebens ist. Ich weiß, daß eurer viele sich freuen, sich Gottes Knechte nennen zu dürfen. Nehmt diesen Namen nicht vergeblich an. Gleich wie er war, so seid auch ihr in dieser Welt, und ihr müßt suchen, ihm gleich zu sein.

Als ein Knecht war Jesus zunächst *persönlich zum Dienst zubereitet*. Er war dreißig Jahre hienieden und lernte in seines Vaters Haus Gehorsam und während der weiteren Jahre lernte er Gehorsam an dem, das er litt. Welch ein Knecht war er! Er folgte nie seinem eigenen Willen, sondern blickte stets zu seinem Vater auf. Er stand Tag und Nacht in beständiger Verbindung mit dem Himmel. Er sagt: «Er weckt Morgen für Morgen, ja, er weckt mir das Ohr, damit ich höre, wie Jünger hören» (Jesaja 50,4). Auf das Lispeln des Vaters erhob er sich vor Sonnenaufgang, und die Dämmerung fand ihn bereits auf dem Berg im Gebet zu Gott, von dem er seine Aufträge erhielt, um sich ihrer unter den Menschenkindern zu entledigen. Er liebte die Menschen sehr; aber mehr noch liebte er den Vater, und nie kam er, um von der Liebe Gottes zu erzählen, ohne daß er sie als Mensch zuvor frisch aus dem göttlichen Herzen geschöpft hätte. Habt ihr je beachtet, daß zuweilen eine Stelle mit den Worten beginnt: «Zu der Zeit antwortete Jesus und sprach» (zum Beispiel Matthäus 11,25), obgleich vorher nichts darüber bemerkt ist, daß jemand zu ihm gesprochen oder ihn etwas gefragt hätte? Was er sagte, war eine Antwort auf die Stimme, die kein anderes Ohr hörte, als das seine; denn er hatte stets ein offenes Ohr, das der göttlichen

Stimme lauschte. Solchen Dienst leistete Jesus, und ihr müßt ihn ebenso leisten. Ihr könnt eures Herrn Willen nicht tun, wenn ihr ihm nicht nahe lebt. Es ist zwecklos, zu versuchen, mit Kraft zu predigen, wenn wir unsere Botschaft nicht von unserem himmlischen Vater erhalten. Ich bin gewiß, daß ihr als Zuhörer den Unterschied kennt zwischen einem toten Wort, das dem eigenen Gehirn eines Menschen entspringt, und einem lebendigen Wort, welches von dem Prediger kommt so frisch wie das Manna, das vom Himmel fiel. Dies machte unseren Herrn zu einem so guten Knecht, daß er auf des Vaters Stimme lauschte und sich vollkommen dem Willen des Vaters überließ.

Unser Text versichert uns, daß dieser *Dienst nie zurückgezogen* wurde. Wir ziehen uns zuweilen zurück. Ich schäme mich, es zu sagen; aber ich traure darüber, daß ich es getan habe. Manche unter uns könnten Christo alle unsere Gesundheit und Kraft und Geld von Herzen und freudig geben; aber wenn unser Ruf angegriffen wird, fühlen wir den Stich. Verleumdet werden und zu hören, daß etwas Häßliches von dir gesagt wird, das ist zu viel für Fleisch und Blut. Es ist, als sagtest du: «Ich kann es nicht ertragen, als ein Betrüger angesehen zu werden»; aber ein wahrer Knecht Christi darf nicht auf seinen guten Ruf achten, wenn er das Werk seines Herrn übernimmt. Unser gelobter Herr war bereit, sich von den elendesten und niedrigsten Menschen verspotten zu lassen. Die Schmach derer, die Gott schmähten, fiel auf ihn, und als die rohen Kriegsknechte ihn in ihrer Gewalt hatten, überhäufteten sie ihn mit ihrem Hohn, als ob er des Namens eines Menschen nicht würdig wäre. Herodes und Pilatus waren wahre Schlacken von Menschen, und doch erlaubte er ihnen, ihn zu richten. Ihre Knechte waren elende Geschöpfe, und doch ergab er sich ihnen. Wenn er sie mit einem zornigen Hauch angeblasen hätte, wäre verzehrendes Feuer über sie gekommen und sie wären verbrannt wie Stoppeln; aber seine allmächtige Geduld hielt seinen Unwillen zurück und er blieb wie ein Schaf vor seinem Scherer. Er gestattete es seinen eigenen Geschöpfen, sein Haar zu raufen und ihm ins Angesicht zu speien. Solche Geduld solltet ihr als Knechte Gottes haben. Wir müssen willig sein, verspottet und als der Auswurf der Menschen betrachtet zu werden. Es ist schade, wenn Christen sich weigern, zu leiden und wenn sie sich zu verteidigen suchen und sagen: «Wir müssen für unsere Rechte eintreten.» Hast du das Jesum je tun sehen? Ihr könnt euch Jesum in dieser Stellung nicht malen. Wenn ihn ein Maler so darstellen wollte, so wäre es ein anderer, aber nicht Christus. Nein, sagte er: «Meinen Rücken bot ich denen dar, die mich schlugen, und meine Wange denen, die mich raufte; mein Angesicht verbarg ich nicht vor Schmach und Speichel.»

Hier war etwas mehr als vollkommene Übergabe in ihrer bloßen Form, denn ihr innerstes Wesen offenbarte sich in einer *gehorsamen Freude* an dem Willen des Vaters. Die Worte scheinen mir Freudigkeit auszudrücken. Es wird nicht gesagt, daß er es zögernd seinen Feinden gestattete, sein Haar zu raufen oder seinen Rücken zu schlagen, denn es heißt: «Meinen Rücken *bot ich denen dar*, die mich schlugen.» Er konnte kein Vergnügen daran haben; wie konnte er sich an den Leiden und an der Schande vergnügen? Diese Dinge waren seiner feinfühligsten Natur mehr entgegen, als sie uns sein können, und dennoch: «Für die ihm dargebotene Freude erduldet er das Kreuz und achtete der Schande nicht» (Hebräer 12,2). Er war bereit für diese schreckliche Behandlung, denn er sagte: «Ich muß mich taufen lassen mit einer Taufe, und wie ist mir so bange, bis sie vollendet werde» (Lukas 12,50). Er war bereit, den Becher mit Galle zu nehmen und war willig, ihn bis auf die Hefen zu leeren, obgleich er ihm selbst lauter Bitterkeit war. Er bot seinen Rücken dar denen, die ihn schlugen.

Und währenddessen – folgt mir in diesem nächsten Punkt – gab es *kein Zurückschrecken* bei ihm. Sie spien ihm ins Angesicht; aber was sagt er? «Ich habe mein Angesicht dargeboten wie einen Kieselstein» (Jesaja 50,7). Wenn sie dabei sind, sein Angesicht zu besudeln, so ist er entschlossen, es zu ertragen. Er umgürtet sich und macht sich nur umso entschlossener. Die Grausamkeit und die Schmach konnten ihn nicht zum Sprechen bewegen. Hätten nicht unsere Lippen zuweilen gern ein Wort der Verteidigung gesprochen? Habt ihr nicht gefühlt, daß es weise ist, still zu sein? Aber dann ist die Behandlung so überaus grausam gewesen, daß sie euch schrecklich gereizt hat,

euch dagegen aufzulehnen. Schlechte Unwahrheiten erregten euren Unwillen, und ihr fühlte, daß ihr sprechen müßtet, und wahrscheinlich sprachet ihr, obgleich ihr versuchtet, euch einen Zaum anzulegen. Aber unser Herr wollte in der Allmacht seiner Geduld und Liebe auch nicht ein Wort äußern; er tat seinen Mund nicht auf, wie ein Lamm, das zur Schlachtbank geführt wird. Durch sein unvergleichliches Schweigen legte er ein gutes Bekenntnis ab. Wir müssen ihm nachfolgen, wenn wir seine Jünger sein wollen. Auch wir müssen unsere Angesichter wie Kieselsteine darbieten und handeln nach dem Willen des Vaters, hier schweigen und dort sprechen, je nachdem wir ihn am meisten ehren können.

Und bemerkt ihr während all dessen das Vertrauen und *die Ruhe seines Geistes*? Es scheint fast, als ob er sagte: «Ihr mögt mich anspeien, aber ihr könnt keinen Fehler an mir finden. Ihr könnt mich raufen, aber meine Reinheit könnt ihr nicht anfechten. Ihr mögt mich geißeln, aber ihr sollt mir keinen Fehler nachweisen können. Eure falschen Zeugen wagen es nicht, mir ins Auge zu schauen. Wer ist, der Recht zu mir hat, der komme her zu mir. Siehe, der Herr Herr hilft mir; wer ist, der mich will verdammen? Siehe, sie werden allzumal wie ein Kleid veralten; Motten werden sie fressen.» Sei denn ruhig, du wahrer Knecht Gottes. Fasse deine Seele in Geduld. Diene Gott unentwegt und treu, ob Menschen dich auch verleumden. Gehe dem Dienst bis auf den Grund, tauche selbst in die Tiefe hinein und sei zufrieden, in Christi Grab zu liegen, denn du wirst an Christi Auferstehung Teil haben. Träume nicht davon, daß der Pfad zum Himmel ein Weg der Ehren ist; er windet sich unten im Tal der Demütigung dahin. Du mußt weniger und weniger und weniger werden, denn das ist der Pfad zur ewigen Herrlichkeit.

Ich habe keine Zeit, die letzten beiden Verse des Kapitels zu erklären, aber sie geben euch eine schöne Lektion. «Er bot seinen Rücken dar denen, die ihn schlugen.» Wenn denn jemand von euch in Finsternis wandelt und kein Licht sieht, so ist das für einen Knecht Gottes nichts neues. Der höchste aller Knechte hielt aus, obgleich Menschen ihn verachteten. Folge ihm denn. Verlaß dich auf Gott, wie er es tat und blicke auf das Ende deiner Trübsale. Er kam schließlich doch ans Licht, und dort sitzt er nun zur Rechten seines Vaters in unbeschreiblichem Glanze, und so werden alle Gläubigen aus der Wolke heraustreten und «leuchten wie die Sonne in ihres Vaters Reich» (Matthäus 13,43). Halte nur entschlossen und geduldig aus, und Herrlichkeit wird dein Lohn sein, wie sie die seine ist.

IV.

Endlich habe ich ihn vom vierten Gesichtspunkt aus als **den Tröster seines Volkes** zu zeigen; aber ich kann euch von dem Bilde, das ich gern gemalt hätte, nur eine Bleistiftzeichnung geben.

Beachtet zunächst, daß der Herr wohl dazu geeignet ist, «mit den Müden zur rechten Zeit zu reden» (Jesaja 50,4), weil er *sanftmütig und demütig* und zugänglich ist. Wenn Menschen in gedrückter Stimmung sind, ist es ihnen, als ob sie von Personen, die barsch und stolz sind, keinen Trost erhalten können. Der Tröster muß als ein Dulder kommen; er muß selber als Gebrochener kommen, wenn er die Leidenden aufrichten will. Ihr dürft eure besten Kleider nicht anlegen, wenn ihr die Kinder der Armut besuchen wollt und dürft eure Juwelen nicht tragen, als ob ihr zeigen wolltet, daß ihr besser daran seid, denn sie. Setzt euch zu den Niedergeschlagenen hin und laßt sie es merken, daß ihr sanftmütig und von Herzen demütig seid. Euer Meister bot seinen Rücken und seine Wange dar, und darum ist er der Tröster, dessen ihr bedürft.

Beachtet nicht nur seine Demut, sondern auch *seine Anteilnahme*. Bist du heute voller Schmerzen? Jesus kennt das, denn er «bot seinen Rücken dar denen, die ihn schlugen». Seufzest du unter Verdächtigungen und Verleumdungen, was noch schlimmer ist als Schmerz? Bist du kürzlich verhöhnt worden? Haben die Gottlosen mit deiner Gottseligkeit Scherz getrieben? Jesus kann mit

dir fühlen, denn du weißt, wie lustig sie sich über ihn gemacht haben. An jedem Weh, das dein Herz zerreißt, hat der Herr seinen Anteil gehabt. Gehe und sage ihm alles. Viele werden dich nicht verstehen. Du bist ein bunter Vogel, der sich von den anderen unterscheidet, und sie werden nach dir picken; aber Jesus kennt das, denn auch er war gekennzeichnet. Er war «heilig, unschuldig, unbefleckt und von den Sündern abgesondert» (Hebräer 7,26), aber nicht von solchen abgesondert, wie du einer bist. Gehe zu ihm, und er wird mit dir fühlen.

Außer seinem sanften Wesen und seinem Vermögen, mit dir zu fühlen, kann auch *sein Beispiel* noch mithelfen, dich zu trösten, denn er kann zu dir sagen: «Meinen Rücken bot ich denen dar, die mich schlugen. Kannst du nicht das gleiche tun? Ist der Jünger über seinem Meister?» Wenn ich nur bis zur Türschwelle des Himmels gelangen und dort den niedrigsten Platz einnehmen kann, so nehme ich doch einen unendlich besseren Platz ein, als ich ihn verdiene, und wenn ich meinen geliebten Herrn und Meister sehe, wie er sein Angesicht bespeien läßt, soll ich dann sagen: «Ich kann diesen Spott, diese Pein nicht ertragen?» Wie, ging der König über den Bach Kidron, und darf es für dich keinen Bach Kidron geben? Trägt der Meister sein Kreuz, und dürfen deine Schultern nicht wund gerieben werden? Haben sie den Hausvater Beelzebub geheißen, und sollen sie dich «ehrwürdiger Herr» anreden? Ist er von ihnen verlacht und verspottet worden, und willst du geehrt werden? Bei seiner Geburt gab es einen gemieteten Stall für ihn und zu seinem Begräbnis ein geliehenes Grab. Freunde, laßt den Hochmut fahren und laßt es uns zur größten Ehre anrechnen, daß es uns gestattet ist, so tief hinunterzusteigen, als wir nur können.

Und dann tröstet uns ferner sein Beispiel durch den Umstand, daß er bei dem allem ruhig war. O, die tiefe Ruhe, die der Heiland im Herzen hatte! Sie setzten ihn auf den Spottthron, aber er antwortete mit keinem zornigen Wort. Sie gaben ihm ein Rohr in die Hand, aber er verwandelte es nicht in ein eisernes Zepter, um sie wie Töpfe zu zerschlagen, obgleich er das wohl hätte tun können. Er flehte nicht um Barmherzigkeit. Schmerzensseufzer wurden ihm ausgepreßt, und er sagte: «Mich drset!» (Johannes 19,28) denn er war kein Stoiker; aber Menschenfurcht hatte er nicht, und sein Herz schrak nicht ängstlich zurück.

Der König der Märtyrer verdient es, der Märtyrer Krone zu tragen, denn er duldet wahrhaft königlich. Nie war jemandes Geduld der seinen gleich. Dies ist deine Vorschrift, Bruder; dies ist deine Vorschrift, Schwester; du mußt bestrebt sein, genau nachzuschreiben. Du hast es nötig, daß dein Meister dir die Hand führe. Gewiß, wenn jemals Kinder in Christi Schule nach seiner Vorschrift schreiben, so geschieht es stets, weil er durch seinen Geist ihre Hände fhrt.

Schließlich hat unseres Heilands Triumph den Zweck, uns als Anregung und zur Ermutigung zu dienen. Er steht heute als der Tröster seines Volkes vor uns. Gedenkt an den, der ein solches Widersprechen von den Sündern wider sich erduldet hat, daß ihr nicht in eurem Mut matt werdet und ablat; denn wenngleich er einst mißhandelt und verachtet wurde, so sitzt er doch nun zur Rechten Gottes und herrscht über alles, und der Tag kommt, da sich aller Knie vor ihm beugen und alle Zungen bekennen werden, daß Jesus Christus der Herr sei, zur Ehre Gottes des Vaters. Die ihn angespien haben, werden den Tag bereuen. Kommt her, die ihr ihn verspottet habt! Er ist von den Toten auferstanden, kommt und speit ihn wieder an! Ihr, die ihr ihn geeelt habt, bringt eure Ruten und Geißeln herbei und seht zu, was ihr an diesem Tag seiner Herrlichkeit tun könnt! Seht, sie fliehen vor ihm; sie rufen die Berge an, sie zu beschützen; sie fordern die Felsen auf, sich zu ffnen und sie zu verbergen. Doch es ist nichts als sein Angesicht, dasselbe Angesicht, das sie angespien, welches veranlaßt, daß Himmel und Erde fliehen. Ja, alle Dinge fliehen vor der Majestät des Scheltens dessen, der einst seinen Rücken darbot denen, die ihn schlugen und seine Wange denen, die ihn rauften. Seid ihm denn gleich, die ihr seinen Namen tragt; vertraut ihm, und ihr werdet in der Herrlichkeit mit ihm leben immer und ewiglich.

Amen.

Predigt von C.H.Spurgeon
Schmach und Speichel
27. Juli 1879

Verlag J. G. Oncken Nachfolger, 1901